

# Übrigens...

...finden in dieser Fastenzeit mit gutem Erfolg auch in unseren Kirchen zahlreiche Aufführungen geistlicher, sich mit dem Tode Jesu befassender Chorwerke statt. Zu nennen sind da dieses Wochenende zwei Aufführungen «Johannes-Passion» von J. S. Bach in Visperterminen, am nächsten Montag das Pergolesi-«Stabat Mater» (Christi Mutter stand mit Schmerzen) in Leuk und am kommenden Palmsonntag die Aufführung eines «Requiems» (Ewige Ruhe schenke) von Franz von Suppé in der Kollegiumskirche Brig. So bedeutende kirchenmusikalische Werke, bei denen auch ein Orchester spielt – neustens gar Tänze stattfinden – gehören zur christlichen Tradition. Ihr möchte ich diesen Beitrag widmen.

– Gläubige Sinnsuche. Die Menschen nehmen zweifellos aus verschiedenen Gründen an einer kirchenmusikalischen Aufführung teil. Unter ihnen gibt es vielleicht solche, die gedankenlos dabei sind, die hingehen,

weil sie gerade frei haben, den einen oder anderen Mitwirkenden kennen usw. usf. Viele sind aber vom tragischen biblischen Geschehen um Jesus sehr beeindruckt, finden darin Sinn und ernsten so für ihr Leben seelischen Gewinn. Musik kann gerade für sie eine Spiritualität ausdrücken, die mit Worten nicht zu erreichen ist. Wer



wird denn von einem Bach-Choral oder einer Passions-Arie nicht ergriffen?

– Bis und mit Klassik. Das «Stabat Mater» stammt aus der Zeit des 1216 verstorbenen Papstes Innozenz III., ist also mehr als 800 Jahre alter Gesang der Kirche. Auch das «Requiem» mit der bekannten, in den Walliser Kirchen nach dem Heimgang bei der Trauerfeier gregorianisch gesungenen Sequenz «Dies irae» (Tag des Zornes) stammt aus dieser fernen Zeit. Der schöne Gesang «In paradisum deducant te angeli» (Ins Paradies mögen dich die Engel führen) begleitet die Verstorbenen zum Friedhof. Nun, einmal haben Musiker aller Perioden von den Anfängen bis herauf zur Klassik am Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts diesen den Tod Christi und unseren Tod ansprechenden Stoff bearbeitet. In Deutschland wurden viele «Passionen» geschrieben, aus denen im 17. Jahrhundert jene nach Matthäus und nach Johannes von Bach hervorstechen. Vermutlich ist leider eine Bach'sche Passion verloren gegangen. Andererseits hat Mozart als eine der letzten Arbeiten seines Lebens 1791

unter sehr eigenartigen, geheimnisvollen Bedingungen ein «Requiem» geschaffen, das beispielhaft zeigt, wie ein solcher Stoff dramatisch, tonmalerisch, lyrisch und satzmässig kunstvoll bearbeitet werden kann.

– Romantik bis heute. Ein Freund wies mich kürzlich darauf hin, dass gerade die romantischen Komponisten des 19. Jahrhunderts mit ihrer Sehnsucht nach «Liebe», nach «Schönheit», «heiler Natur», «Wald», «Traum», «Dunkelheit», nach dem «goldenen Zeitalter» und – wie etwa Richard Wagner – nach «Erlösung» suchten und in alldem auch den Tod einbezogen. Es ist sehr erstaunlich, dass so berühmte Meister wie Berlioz, Brahms, Verdi, Cherubini, Donizetti, Schumann, Liszt, Bruckner, Rheinberger, Reger, Fauré, auch Franz von Suppé – er ein Begründer der Wiener Operette – «Todeskompositionen» verfasst haben. Die erwähnten Herren schufen ja sonst vor allem Opern, Sinfonien, unsterbliche Kammermusik, Operetten, Salonmusik usw. Sie fielen aber angesichts des beginnenden Industrialisierungszeitalters, der Aufklärung, des Materialismus, der Entzauberung der Welt in Trauer. Mit ihrer Kunst versuchten sie, in dieser Trauer und in einer Gegenbewegung zu einer für sie zerfallenden Welt Weg, Sinn und Einheit zu finden, die theologisch oft mit dem Namen «Gott» bezeichnet wird. Diese Suche hält bis heute auch in neuen Schöpfungen an.

– Die Atheisten. Die weltliche (säkularisierte) Trauer der Romantiker und ihrer Nachfolger ist nicht notwendigerweise eine Hinwendung zum Katholizismus oder zu einer Kirche. Der Tod erscheint aber in ihren so verschiedenen Werken oft als Führer zu einer sinnvollen Vereinigung und Versöhnung alles Seienden in einem unerklärlichen Universum. Da ist es die Kunst der Musik, die natürlich auch einen Atheisten berührt. Man trifft denn auch atheistische Mitmenschen, die den musikalischen Kunstwert der religiösen Passionen usw. anerkennen und auch entsprechende Konzerte besuchen. Sie sprechen der Kirche nicht das Verdienst ab, grossartige Kultur- und Kunstwerte erzeugt und gefördert zu haben.

Nun, uns ist es überlassen, auszuwählen, welcher der erwähnten «Sichten» wir bei einem Besuch der anstehenden wunderbaren kirchenmusikalischen Aufführungen der Passionszeit angehören wollen. Eines ist sicher: Diese Kunstwerke verdienen unsere Wertschätzung.

Alois Grichting ist Ingenieur, Volkswirtschaftler,  
Lehrer i. R., Publizist

Dr. Alois Grichting  
alois.grichting@gmail.com



WB, 16.3.2018